

1 Annäherung und Hintergrund

1.1 Ein alter Traum

Menschen träumen. Nicht nur nachts, sondern auch tagsüber. Als Träume werden auch Wünsche bezeichnet. Die Sehnsucht nach etwas, was doch anders sein sollte: Wir wären gerne reich, berühmt, für immer jung oder allwissend.

So träumen die Menschen schon lange vom Fliegen.

Die einen träumen dies nachts in ihren Träumen. Manche machen Schwimmbewegungen dabei. Andere flattern. Wieder andere schweben einfach. Das können schöne Träume sein, weil der Fliegende die Übersicht erhält, sich frei fühlt und den Wind im Gesicht spüren kann.

Es kann zum Albtraum werden, wenn das Fliegen nicht wirklich funktioniert oder die Personen auf der Erde den Fliegenden trotzdem leicht ergreifen können – oder man auf der Stelle fliegt.

Tiefenpsychologisch ist das sicher spannend. Für andere ist es einfach nur die Sehnsucht, einmal real zu fliegen. Davon erzählt bspw. die griechische Sage von Dädalus und Ikarus. Durch Vogelfedern und Wachs fertigten sie Flügel an, mit denen sie fliegend fliehen konnten. Unzählige Erzählungen und Kinderbücher wie Nils Holgersson, der kleine Häwermann oder Karlsson vom Dach schildern diese Sehnsucht nach dem Losfliegen. Redewendungen wie „beflügelt von etwas sein“ oder „beschwingt“ spiegeln bis heute in unserer Sprache diese Sehnsucht wieder.

Durch die technischen Entdeckungen der letzten Jahrhunderte hat sich auch die Luftfahrt

entwickelt. Leonardo da Vinci ist für seine flugtechnischen Studien bekannt. Seit Ende des 18. Jahrhunderts fliegen Menschen mit Hilfe von Ballons, Fallschirmen, Schlagflügelflugzeugen und Gleitflugmodellen, später mit motorbetriebenen Fluggeräten.

Auffällig ist, dass es Menschen – trotz ihrer großen Hoffnungen und unzähligen Versuche – definitiv nicht möglich ist, aus sich selbst heraus zu fliegen. Dazu bedarf es der Hilfe von Maschinen oder anderer Hilfsmittel. Es besteht eine gewisse Abhängigkeit von diesen Flug-Mitteln.

1.2 Warum wollen Menschen fliegen?

Menschen haben unzählige Träume. Warum nimmt gerade der Traum vom Fliegen so einen großen Raum ein?

Auffallenderweise hatten Menschen ein größeres Bedürfnis in die Höhe und Lüfte zu steigen, als bspw. in die Tiefen zu tauchen (was sie auch taten!). Die Sehnsucht aus der eigenen Begrenzung auszubrechen und den Überblick zu erlangen, zeigt schon die Bibel: Der Bau eines großen Turmes wird mit der menschlichen Sehnsucht begründet, gottgleich zu sein – also bis zu Gott in die Höhe bauen zu können und seine Perspektive einzunehmen. Das Besteigen von Bergen spielt eine wichtige Rolle in beiden Testamenten – dort kommt es zu Gottesbegegnungen der besonderen Art. Hat tatsächlich (auch) die Sehnsucht nach einer Nähe zu Gott die Menschen dazu veranlasst, den Boden unter den Füßen zu verlieren und höher als die Berge zu gehen? Interessanterweise scheint die große Höhe irgendwann nicht mehr

auszureichen. Es muss die Gottesperspektive sein. Von oben auf die Erde zu sehen – so stellt sich bspw. die aktuelle Kameratechnik diese so genannte „Gottesperspektive“ vor. Aktuell spricht man sogar von einer „Demokratisierung der Gottesperspektive“. War es nur wenigen Mächtigen früher vorbehalten, von oben runter auf die Welt zu schauen, so hat sich das mit dem Drucken von faltbaren Karten geändert. Und mit digitalen Karten wie Google Earth oder Apple Maps fliegen wir gleichsam in Vogelperspektive an jeden beliebigen Ort.

Letztlich verändert diese Perspektive die Sicht. Die „Welt von oben sehen“ beeinflusst mein Handeln, denn der Über-Blick und die Sicht auf das „Ganze“ ermöglichen andere Reaktionen. Für andere ist der Blick von oben eine Möglichkeit, um auf Distanz zu gehen, „über den Dingen zu stehen“. Dass dies nicht nur Vorteile, sondern auch Gefahren beinhaltet, hat schon der Jesuit Francesco Lana de Terzi 1670 geahnt. Er beschrieb in seinem Essay „Prodrom [...]“ ein Flugschiff. Ihm war bewusst, dass ein solches Flugschiff auch als Kriegswaffe eingesetzt werden könnte und schrieb deshalb: „Gott wird es nicht billigen, dass eine solche Maschine in die Tat umgesetzt wird, um zu verhindern, dass Regierung und die Politik umgewälzt wird“.

Der Zustand des Fliegens ist etwas absolut nicht alltägliches. Denn dieses Gefühl, frei von Bodenhaftung und der Schwerkraft sich im Zwischenraum von Himmel und Erde zu bewegen, befremdet und befreit zugleich. So fühlt sich Freiheit an?!

Umso größer ist die Angst vor dem Fall. Halten die Hilfsmittel, die ich als Mensch mir zum Fliegen nehme? Oder werden sie versagen? Und wird die Luft mich mit diesem Flugmittel tragen? Im Fallen sind wir Menschen unerfahren. Gerade Segler müssen neu lernen, auf die Tragfähigkeit der Luft zu vertrauen. Die Atmosphäre ist verlässlich. Ich brauche keine Angst vor dem Fallen zu haben.

1.3 Lebenswelt der Kinder

Gerade Kinder träumen! Sie träumen, dass sie endlich groß oder wie ihre persönlichen Helden werden. Viele der Superhelden haben nicht nur unglaubliche Kräfte, sondern können auch fliegen – ob aus sich selbst heraus oder mit einem Hilfsmittel. Kinder träumen sich gerne genau in diese Welten hinein: Wie wäre es wohl, selbst fliegen zu können? Stark zu sein? Macht zu haben?

Mehr in der Realität verankert erleben Kinder das technische „Wunder“, wenn riesige Flugzeuge tatsächlich abheben und fliegen können. Von dieser Faszination des Fliegens rührt u.a. der Berufswunsch vieler Kinder, einmal Pilot zu werden.

Die Sehnsucht, Fliegen zu können, hängt gerade bei Kindern mit dem Wunsch zusammen, ernst genommen zu werden. Wie ist es, den Großen zu beweisen, dass auch Kinder die Fähigkeit haben, Ungewöhnliches zu tun, andere Perspektiven einzunehmen und Großes zu vollbringen?

Zum anderen ist es die Freude an Fantastischen, die Kinder an dem Thema berührt: Was ich mir erträume – so verrückt es klingt und über menschliche Vorstellungen hinausgeht – was wäre, wenn es wahr würde? Wenn alle das gleiche träumen und es Realität wird?

Das Fliegen als Symbol

Symbole haben einen Hinweischarakter durch den sie Zugang zu einer Wirklichkeitsschicht eröffnen können, der außerhalb der symbolischen Sprache verschlossen bleibt. Sie verschaffen damit vor Allem Zugang zur spirituellen Dimension. In dieser Weise kann auch der Wunsch oder das Bild vom Fliegen als Symbol gedeutet werden. Symbole helfen, Erfahrungen zu erschließen und diese in Symbolform zu versprachlichen. Auf diese Weise können Kinder spirituelle Erlebnisse für sich selbst formulieren und sie auch anderen gegenüber kommunizieren. Sie unterstützen bei der Bearbeitung von menschlichen Grundkonflikten und sind in der Lage, Ambivalenzen stimmig

wiederzugeben, die ein Mensch nicht logisch miteinander vereinbaren kann. Durch die Eigenschaft, über sich selbst hinauszudeuten, können Symbole zugleich Ausdruck und Lösung eines Konflikts sein. Das heißt, sie helfen Kindern, eine Krisensituation zu verstehen und zu interpretieren und geben darüber hinaus den nötigen Impuls zur Bewältigung der Krise, weil sie den Ist-Zustand transzendieren.

Das heißt in Konkretion: Im Symbol des Fliegens werden beispielsweise die totale Kontrolle („Ich blicke wie Gott auf die Welt“) und ein völliger Kontrollverlust („Ich falle ins Bodenlose“) vereint. Auch kann der Wunsch, zu fliegen Ausdruck dafür sein, einer Situation oder dem Alltag zu entfliehen. Gleichzeitig ist darin bereits ein Lösungsvorschlag enthalten. Das Gefühl der Leichtigkeit und des Fliegens kann auch symbolisch für den Glauben oder spirituelle Erfahrungen stehen. Natürlich wieder in der angedeuteten Ambivalenz aus Getragen-sein und freiem Fall.

Symbole korrelieren stark mit der individuellen Lebenserfahrung. Zu der dem Symbol innewohnenden Bedeutung können im weiteren Verlauf des Lebens durch individuelle Erlebnisse persönliche Deutungen hinzukommen bzw. Deutungen können sich verändern.

Kinder im Grundschulalter haben meist ein eindimensional-wörtliches Symbolverständnis. Das Symbol mit der Wirklichkeit gleichgesetzt. Es gibt für Kinder dieses Alters nur die konkret erfahrbare Dimension der Realität. Dem Symbol kommt noch kein Verweischarakter zu. Aus dem wortwörtlichen Verständnis ergeben sich, ähnlich wie bei der Entwicklung des Gottesbildes, gezwungenermaßen mythologische Vorstellungen. Dies fördert ein dualistisches Weltbild, bei dem zwei Sichtweisen unabhängig voneinander parallel existieren. Die Symbolfähigkeit ist intuitiv, sodass zu den verborgenen Wirklichkeitsschichten noch kein Bezug hergestellt werden kann. Kinder in dieser Entwicklungsphase erschließen sich Symbole hauptsächlich über in sich konsistente

Erzählzusammenhänge. Es bietet sich daher an, Geschichten oder Rituale einzusetzen, um den Traum vom Fliegen als ein Symbol der Sehnsucht zu deuten.

2 Traum vom Fliegen - biblische Vertiefung

2.1 Biblischer Bezug

2.1.1 Fliegen

In der Bibel kommen keine Flugzeuge oder Gleitflieger vor. Zwar wird Elia mit Hilfe eines himmlischen Streitwagens gen Himmel gezogen (2. Kön 2) und auch die Engel verbinden die Entfernung von Himmel und Erde durch Leitern bzw. Treppen (Gen 28) oder einfach durch ihr Erscheinen (Lukas 2). Aber die Perspektive von oben bleibt allein Gott überlassen. Allein die Berge gelten als Verbindungspunkt und Orte der Begegnung mit Gott.

Dem Geist Gottes wird die „Flugkraft“ zugeschrieben: Der „Geist schwebt über dem Wasser“ (Gen 1, der Geist wie eine Taube über Jesus (Mt 3,16; Lk 3,21). Von Jesus wurde berichtet, dass die Prophezeiung aus Jes 58 sich in ihm erfüllte und der Geist des Herrn auf ihm ruhte (Lk 4,18).

Ansonsten sind auch in der Bibel Flügel die adäquaten Hilfsmittel, um zu fliegen und sich in Gottes Gegenwart geborgen zu wissen. So beschreibt in diesem Bild Ex 19,4: Der HERR spricht: Ihr habt gesehen, wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Auch in Dtn 32,11 heißt es: „Wie ein Adler seine Jungen aus dem Nest scheucht, damit sie selber fliegen lernen, – doch wachsam schwebt er über ihnen, und wenn eins müde wird und fällt, dann breitet er die Flügel unter ihm und fängt es auf und trägt es fort – so wie dieser Adler, so tut der Herr mit seinem Volk.“

In Anlehnung an diese Bilder betet der Psalmist aus Ps 139,9: „Nähme ich Flügel der Morgenröte ...“.

2.1.2 Träumen und Hoffnungen

Träume werden im Orient und alten Israel als ein Gespräch mit dem Himmel gedeutet (vgl. Hiob 33,13-16). Träume wurden als eine Botschaft Gottes angesehen. Träume sind das „Alphabet des Himmels“. Wer also Träume deuten konnte, musste die „Grammatik der Götter“ beherrschen, so wie es Josef tat. Gerade die Josefsnovelle schildert mit Hilfe der Träume, dass im Miteinander der Menschen, in Hass und Liebe, Reden und Nicht-Reden der EINE mitzuspielen und mitzureden, der die Träume schickt.

Zum ändern wird gerade in dieser Erzählung deutlich gegen die verbreitete altägyptische Traumdeutekunde polemisiert. Damals wurden „Standard“-Träume durch ein Traumbuch gedeutet werden, für komplizierte Träume musste dementsprechend ein Spezialist bezahlt werden. Die harsche Kritik und Mahnung zur Vorsicht gegenüber falschen Propheten und Träumen, die mit Weissagungen zu ändern Göttern verlocken (Vgl. Dtn 13,2-6) stehen im Hintergrund, wenn Josef mehrmals darauf hinweist, dass die Deutung der Träume ganz bei Gott steht und kein menschliches Werk ist.

Auch die Propheten stehen in dieser Traditionslinie, wenn ihnen die Prophezeiungen und Visionen Gottes in Bildern – traumähnlich – vor Augen geführt werden. Es handelt sich dabei um Schreckens- wie Hoffnungsbilder, mit deren Hilfe das Volk gewarnt oder getröstet werden soll. So bspw. der sozialkritische Prophet Amos, der von Gott den Traum einer gerechten Welt ins Herz gelegt bekam. Er hielt in seinen Reden an der Utopie des Friedens fest vgl. Amos 5, 24: Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Die lebensrettende und zukunftsweisende Traumerscheinung wird auch im NT hervorgehoben, wenn Josef im Traum zur Flucht nach Ägypten mit seiner Familie bewegt wird (Mt 2,13f) oder Paulus eine Vision hat (Apg 16,9). Auch die „Träume“ bzw. Visionen des Sehers Johannes

(Offb 1) stehen in dieser Tradition.

Jesus dagegen nimmt Bilder und Erzählungen, um mit ihnen Menschen zu verdeutlichen, was Gott will. Menschen erleben in seiner Gegenwart, wie sie einen Perspektivwechsel vornehmen und einen neuen Blick auf ihr Leben und Gott bekommen (z.B. Zachäus Lk 19). Gerade den Mut, der gefunden werden muss, um sich – gleich dem Fliegen – in eine neue, verrückte Situation zu begeben, gibt es in vielen Evangeliumstexten zu beobachten. Das Vertrauen, nicht zu fallen, ist bspw. in der Erzählung von Petrus augenfällig, wie er übers Wasser geht (Matthäus 14,22-33). Auch er macht die Erfahrung, wie ein Traum, ein starker Wunsch und eine große Hoffnung, ihn dazu bringt, etwas den Menschen unmögliches, auszuprobieren. Trägt mich das Wasser wirklich?

2.2 Homiletische Entscheidungen

Es ist schwierig – v.a. neutestamentlich – beim Bild des Fliegens zu bleiben. Denn dort sind es in der Regel keine Menschen, die fliegen. Allerdings ist der Perspektivwechsel, der dem Fliegen inne ist, wie auch die Sehnsucht nach einer anderen Art des Lebens, einer anderen Welt, auch in vielen Erzählungen und Geschichten der Bibel – sowohl im ersten wie im zweiten Testament – thematisiert.

Ausgehend vom Träumen und Hoffen haben wir versucht, uns auf das Fliegen als ein großer Traum zu konzentrieren. Was tue ich alles dafür? Vertraue ich Gott, wenn er mich zu etwas völlig verrücktem auffordert? Versuche ich es aus eigener Kraft? Was trägt mich?

Wir haben uns für eine Kombination von Psalm 139 (Bild von den Flügeln) und Matthäus 14 (Petrus geht übers Wasser) entschieden. Psalm 139 kommt gleichsam doppelt im Gottesdienst zur Sprache: Mit dem Lied „Auf den Flügeln der Morgenröte“ (HW 219) wie auch dem gemeinsamen Sprechen von Teilen des Psalmes 139 in einer

Übertragung. Von der Erfahrung des Fliegens und Träumens gehen wir über zu der Erzählung, in der Petrus auch träumte und etwas tat, was für Menschen unmöglich scheint: Übers Wasser gehen.

Uns war es wichtig, die beiden Bildwelten von Luft und Wasser nicht zu vermischen – auch wenn gerade die Kombination dieser beiden Texte dazu führen kann! Deshalb haben wir zum einen mit Hilfe einer Mitmachgeschichte zu Mt 14 die Bildwelt Wasser und Träume deutlich herausgearbeitet (I.= ErzählerIn), zum andern mit der „Kommentatoren-Ebene“ (II.= KommentatorIn) die Reflexionsebene hinüber zum Fliegen, Träumen und Hoffen gezogen. Mit Hilfe dieser doppelten Struktur ist es möglich, nicht nur Menschen verschiedener Generationen anzusprechen, sondern auch das Fliegen als Symbol individuell erschließbar zu machen.

3 Vorschlag für einen generationen-verbindenden Gottesdienst

3.1 Zielgedanke

Es ergeben sich für folgende zwei Zielgedanken:

1. In der Sicherheit der Nähe Gottes bekomme ich Mut zum Ausprobieren.
2. Bei dem, was ich tue, kann ich nicht aus Gottes Hand fallen.

Oder um es als Lernziele aus der Perspektive von Kindern zu formulieren:

1. Kinder erfahren in Gottes Nähe Sicherheit.
2. Kinder erleben, dass sie sich ausprobieren dürfen und nicht aus Gottes Hand fallen können.

Mögliche Teilziele

Teilziel 1:

Gott lädt uns ein, uns zu entfalten und

„loszufliegen“. Tu was Verrücktes! Probier es aus! Lass es fliegen!

so bspw. in Mt 14: Jesus lädt Petrus ein, aus dem Boot auszusteigen („Komm“). So was Verrücktes!

Teilziel 2:

Gott umgibt mich wie die Atmosphäre (beim Fliegen). Die Atmosphäre trägt mich immer! Ich bin absturzsicher! Es gibt zwar mal kräftige Winde, Luftlöcher, heiße Luft oder Turbulenzen – aber die Luft trägt mich immer!

Entdecke Gott. Lebe Deinen Traum vom Fliegen. Und entdecke, dass der nicht gleich erledigt ist, sondern erst richtig spannend wird, je mehr Du Dich darin übst.

so bspw. in Mt 14: Petrus geht nicht unter, und als er sinkt, ist da der Arm Jesu. Absturzsicher!

Was man da noch alles an Überraschungen mit Jesus erleben kann?

3.2 Überblick des möglichen Ablaufs

Votum & Begrüßung

Lied

Einführung ins Thema „Traum vom Fliegen“:

- Witzige Versuche zu fliegen (z.B. auf einen Stuhl steigen und flattern, sich runterstürzen).
- Gespräch über das Fliegen mit allen („Wer ist schon mal geflogen? Wie fühlt sich das an?“)
- Erfahrungsbericht von einer Person, die geflogen ist (aus der Gemeinde oder Video mit Nadine Karrenbauer über das Gleitschirmfliegen - online verfügbar unter www.emk-kinderwerk.de)

Gemeinsames **Beten** von Psalm 139,
in dem es auch darum geht, zu fliegen

Lied

Verkündigung

- Erzählen von Mt 14, 22-33 (Petrus geht über den See) als Mitmachgeschichte
- Dazwischen kommen kurze Impulse, bei denen auch die Mitmach-Aktionen stattfinden.

ODER:

- Impuls zum Träumen (siehe Alternative)

Lied

Aktion/ Gebet

- Flugzeuge basteln (Anleitungen ausgeben/ auf Powerpoint)
- Auf diese werden Träume geschrieben
- dann fliegen lassen zum Abendmahlstisch

Gebetslied

(„Ich werfe meine Fragen hinüber“ [EM 349]
oder „Gott kann ich alles sagen“ [TOP 27,21]
„Ich singe für die Mutigen“ [HW 186])

gemeinsames **Vater Unser**

Segen

3.3 Ausführlicher Gottesdienstablauf mit Texten

Anfangslied „Halli, hallo, herzlich willkommen“

(statt Vorspiel!)

Votum und kurze Begrüßung

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Alle: Amen

Gott ist da. Wir sind da. Das genügt. Lasst uns gemeinsam genau das feiern und uns zusingen! „Auf den Flügeln der Morgenröte“ ist das Lied, mit dem wir das tun werden.

Lied „Auf den Flügeln der Morgenröte“ (HW 219)

Einführung ins Thema „Traum vom Fliegen“

- Aktion und Gespräch:

Eine Person steigt auf einen Stuhl. Macht witzige Versuche zu fliegen (mit den Armen flattern oder rudern. KEINE Schwimmbewegungen, das vermischt sonst die beiden Bereiche Luft und Wasser zu sehr).

Andere Person blickt fragend: „Was machst Du da eigentlich?“

Gespräch übers Fliegen („Funktioniert Fliegen so?“ „Wer ist schon mal geflogen?“ „Wie fühlt sich das an?“)

- Alternative zur Aktion: Die Gottesdienstbesucher werden interviewt zu der Frage „Wovon träumst Du? Was ist Dein großer Traum?“

Vermutlich wird eine bunte Mischung an Antworten kommen von kleinen privaten Träumen (ein Hochbett, eine Traumreise), großen Träumen (kein Krieg, Frieden) und unglaublichen Träumen (fliegen können). Diese Träume könnten in einem kleinen Impuls (siehe Alternativ-Vorschlag) später aufgegriffen werden.

- Überleitung zum Erfahrungsbericht vom Fliegen. Z.B. Film von Nadine Karrenbauer, Paragliding (online verfügbar unter www.emk-kinderwerk.de)

- Überleitung zum Psalmgebet:

„Wie es sich anfühlt, zu fliegen – das wussten schon Menschen vor uns in der Bibel. Sie stellten sich vor, wie es wäre, auf Gottes Flügeln zu fliegen. Lasst uns gemeinsam diese alten Worte sprechen.“

gemeinsames **Beten** von Psalm 139

Gott, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist und deine Weisheit, so weit die Wolken gehen.

Wer unter dem Schutz Gottes lebt und bei ihm bleibt, der sagt zu dem Herrn:

Gott, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist und deine Weisheit, so weit die Wolken gehen.

Wohin ich auch gehe: Gott wird bei mir sein.

Der Herr liebt mich. Er lässt mich nicht allein. Wenn ich zu Gott bete, dann macht er mir Mut.

Gott, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist und deine Weisheit, so weit die Wolken gehen.

Gott, du gibst mir Zeichen deiner Güte: Deinen Regenbogen sehe ich am Himmel. Deine Nähe kann ich manchmal spüren. Das macht mich froh.

Gott, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist und deine Weisheit, so weit die Wolken gehen.

Wenn ich in Schwierigkeiten bin, willst du mich begleiten.
Ich sitze oder stehe, ich gehe oder liege, du hältst deine Hand über mir.

Gott, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist und deine Weisheit, so weit die Wolken gehen.

Amen.

Lied Gar nix (TOP 27, Nr. 4)

Lied Ja, heut ist voll mein Tag (TOP 27, Nr. 9)

Impuls/ Verkündigung zu Matthäus 14, 22-33

(I. = ErzählerIn - II. = KommentatorIn)

I. Seid ihr bereit für eine Geschichte? Eine Geschichte über die Jünger und Jesus. Eine Geschichte bei der ihr nicht nur Zuhören sollt, sondern auch mitmachen. Ja? Also, das geht so: In der Geschichte kommen folgende Worte vor: Jesus, Petrus, Wind und Wellen. Jedes Mal, wenn zum Beispiel das Wort „Jesus“ kommt: rufen alle „Ahhhhhh!“ und heben beide Arme nach oben. Beim Wort „Wind“ rufen wir alle „Tschuuuuuhhhhh“, bewegen die Arme vor dem Oberkörper nach vorne und wieder zurück, schaut mal: so! Beim Wort „Petrus“ ist es ein bisschen schwieriger. Petrus heißt ja eigentlich Fels. Er war ein starker und mutiger Mann und deshalb stehen wir, wenn der Name „Petrus“ kommt, ganz schnell auf, und rufen „Hey“. Dabei heben wir beide Arme hoch und zeigen starke Fäuste. Das sieht dann so aus... Gut, genau! Ach ja, da fehlen noch die Wellen. Ok, wenn das Wort „Wellen“ in der Geschichte vorkommt, bewegen wir die Hände von links nach rechts und wieder zurück, dabei tanzen die Finger und wir machen Wassergeräusche.

Alles klar? Auch bei euch Großen? Prima, dann kann es ja losgehen:

I. Da war mal einer, den ihr gut kennt: **Jesus**. **Jesus** hatte auf einem Berg einen ganzen Tag lang gepredigt. **Petrus**, die Jünger und über 5000 Menschen hatten zugehört. Nun zog **Jesus** mit **Petrus** und den anderen Jüngern an einem See entlang. Der **Wind** wehte sacht über die **Wellen**. **Jesus** wollte noch ein wenig alleine sein und schickte die Jünger aufs Boot, um voraus zu fahren. **Petrus** stieg aufs Boot und die anderen folgten ihm. Sie fuhren über sanfte **Wellen** und mit leichtem Rücken**wind** los.

II. Hm. So ist es auch mit dem „Traum vom Fliegen“: Wir starten – und alles läuft wie am Schnürchen. So haben wir uns das vorgestellt.

Die Stimmung ist gut. Jetzt geht es also wirklich los. Wir haben alles geplant. Sind für danach noch verabredet, haben uns abgesichert. Alles geklärt.

Ja, sogar der Wind ist toll. Optimale Bedingungen. Rückenwind ist super, gerade auch fürs Fliegen – nicht nur fürs Segeln wie in dieser Geschichte. Mit Rückenwind fliegt es sich gut.

Ah, ich kann Petrus und die Jünger so gut verstehen. Ich kenne das Gefühl, wenn etwas Neues beginnt. Da freu ich mich so. Besonders, wenn ich das Gefühl habe, dass ich an alles im Vorhinein gedacht habe. Jetzt kann eigentlich nichts mehr schief gehen. Los geht's.

I. Als sie die Hälfte des Seeweges geschafft hatten, frischte der **Wind** auf und begann immer wilder am Segel zu zerren. Die **Wellen** schlugen ans Boot, der **Wind** wurde immer stürmischer. **Petrus** war Fischer und so kannte er sich gut mit stürmischen **Winden** und wilden **Wellen** aus. Langsam zog die Nacht über den See. Da entdeckten die Jünger eine Gestalt auf dem **Wasser** und erschrakten. Sie dachten: „Das muss ein Gespenst sein!“

II. Mist, mit sowas war ja nicht zu rechnen! Es sah doch alles optimal aus. Aber dann gibt es Komplikationen! Zuviel Wind ist auch beim Fliegen schwierig. Aber Sturm ist echt gefährlich! Das weiß jeder – auch Petrus und die Jünger. Da muss man ganz besonders aufmerksam sein. Was ist, wenn der Wind mir die Kontrolle entreißt?

Und dann – in dieser schwierigen Situation

auch noch das: Etwas völlig Verrücktes, Unbegreifliches: Ein Gespenst!

Das macht mir Angst. Ich kann es mir nicht erklären. Ist das wirklich ein Gespenst? Ich fühle mich eh schon unsicher. Ob ich diesem starken Wind gewachsen bin? Auch die anderen sind ganz schön durchgeschüttelt. Wo finde ich Sicherheit? Wird es noch schlimmer werden?

Dem Gespenst scheint dies alles nichts auszumachen. Ich finde das unheimlich. Ich hätte vor Angst geschrien in diesem Boot. Aber vermutlich hätte das niemand gehört bei diesem Sturm.

I. **Petrus** sah gespannt auf die **Wellen**. Da sagte die Gestalt: „Erschreckt nicht. Ich bin es. **Jesus**. Ihr braucht keine Angst zu haben!“

II. Es ist gar nicht so einfach, einem Gespenst zu vertrauen, wenn alles um mich herum stürmt. Auch wenn dieses Gespenst sich als **Jesus**, als **Gott** herausstellt.

Das ist fast wie die Stimme des Flugtrainers im Ohr, wie es vorhin im Interview beschrieben wurde. Auch wenn ich diejenige bin, die den Schirm steuern soll – oder das Boot wie die Jünger – so ist da doch jemand, der mir zusagt: *Hab keine Angst. Ich bin doch da! Vertrau mir.*

Mit Jesu Stimme im Ohr, in Gottes Nähe kann ich mich sicher fühlen. Egal wie stark der Wind bläst.

I. Die **Wellen** klatschten immer noch ans Boot und fast alle Jünger hatten immer noch Angst. **Petrus** antwortete: „**Jesus**, wenn du es bist, befiel mir, über das Wasser zu dir zu kommen!“ „Komm“, sagte **Jesus**. Da stieg **Petrus** aus dem Boot, ging über das Wasser und kam zu **Jesus**.

II. Moment mal! Es ist zwar schön und gut, dass ich mich in Gottes Nähe sicher fühlen kann. Aber ich hab die Steuerung in der Hand. Der Wind ist stark und rüttelt an MIR!

Und dann lädt uns Gott auch noch ein, was total Verrücktes zu tun! Es ist doch schon verrückt genug, dass ich bei diesem Wind hier draußen bin. Wer kommt auf die Idee, das letzte bisschen Sicherheit hinter sich zu lassen?

Vertrau ich meinem Flugtrainer, meinem Gott so sehr, dass ich etwas tue, was mir so unsinnig vorkommt? Das klappt doch nie!

Andererseits: Beim Traum vom Fliegen haben auch immer alle gesagt, dass das nicht klappt. Da finde ich Petrus toll, der so viel Mut hat und Jesus vertraut, der zu ihm sagt: „Komm!“ „Tu was Verrücktes!“ „Probier es aus!“ „Vertrau mir!“

Gott lädt uns ein, uns zu entfalten. In seiner Nähe bekomme ich Sicherheit: Loszulassen und zu fliegen. Davon hatte ich schon immer geträumt. Gott sagt zu uns: „Komm! Probier es aus! Vertrau mir! Fliege!“

I. Aber auf einmal merkte Petrus, wie stark der Wind war und bekam Angst. Er begann zu sinken und schrie: „Herr, rette mich!“ Sofort streckte Jesus ihm die Hand entgegen, zog ihn aus den Wellen und stieg mit Petrus ins Boot. Dann sagte Jesus: „Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast du gezweifelt?“. Der Wind und die Wellen legten sich. Die Jünger waren von all dem was sie erlebt hatten zutiefst berührt, warfen sich im Boot vor Jesus nieder und riefen: „Du bist wirklich der Sohn Gottes!“

II.: Ach, ich kenn das! Ich habe das Gefühl, jetzt endlich fliege ich, - oder wie Petrus: Jetzt endlich kann ich übers Wasser laufen. - Ich tue etwas absolut Verrücktes, Ungewöhnliches. Ich hab mich getraut! Ich

vertraue! Mit Gott kann ich fliegen!

Und dann bin ich mir nicht mehr so sicher, ob mich diese Atmosphäre, diese Luft, dieser Wind, dieser Hauch wirklich trägt. Es ist doch ganz schön stürmisch!

Hat Gott es wirklich so gemeint, als er zu mir sagte, dass ich mich trauen soll? Oder hab ich da was falsch verstanden? Hach, diese Zweifel nagen - und nichts hält mich mehr.

Doch stopp: Jesus hält mich. Jesus hält Petrus die Hand hin. Aus Gottes Hand kann ich nicht fallen.

Denn Gott ist mir nahe. So wie beim Fliegen die Luft, wie der Wind, wie der Hauch - eben wie die Atmosphäre. Sie trägt mich immer - auch wenn ich denke, dass der kräftige Wind oder Turbulenzen mich zum Fallen bringen. Aus Gottes Hand kann ich nicht fallen.

Gott als Begleiter, quasi als Flugtrainer, gibt mir die Möglichkeit, was total verrücktes auszuprobieren, mutig zu sein. Er gibt mir Hilfestellungen, manchmal auch klare Warnungen. So erlebe ich mehr und mehr Gottes Nähe, indem ich mit ihm lebe.

Deshalb will ich es ausprobieren: Ich tu was Verrücktes! Ich vertraue Gott. Denn aus Gottes Hand kann ich nicht fallen.

Alternative zur Mitmach-Geschichte:

Kurzer Impuls

Im 19. Jahrhundert tagte in den USA eine kirchliche Konferenz. Mitten unter den Menschen Bischof Milton Wright. Man erzählt sich, dass er den Ende der Tagung aufgefordert wurde, einen Blick in die Zukunft zu wagen. „Welches große Ereignis wird die Menschen in künftigen Jahren beschäftigen? Was wird die Welt für immer verändern?“. Wright antwortete frei heraus „Die Menschen werden fliegen können!“. Er erntete Hohn und Spott. Im Oktober 1900 hob dann das erste Doppeldecker-Gleitflugzeug ab. Die Söhne des Bischofs, Wilbur und Orville Wright, hatten ihn konstruiert.

Diese Geschichte macht deutlich, was wir zwar wissen und doch oft wieder vergessen: Es lohnt sich, für Träume zu kämpfen und so kann scheinbar Unmögliches wahr werden. Das ist eine Botschaft an die Kinder (auch an das Kind in jedem Erwachsenen) – lasst euch nicht eure Träume ausreden! Habt Visionen, haltet daran fest und glaubt an euch!

Auch der Prophet Amos hatte ein Vision. Sie war ihm von Gott gegeben. Er setzte sich ein für eine friedliche, gerechte Welt. Das war der Traum, den Gott ihm ins Herz gelegt hatte. Das war es, wonach er sich sehnte. Und haben nicht auch manche von uns den Traum von einer besseren Welt geäußert? Wie schnell würden wir auch hier von einem Ding der Unmöglichkeit sprechen. Tatsächlich wird Frieden wohl ein Traum bleiben, wenn niemand den Anfang macht... Aber wie wäre es, wenn wir daran glaubten, dass es Gerechtigkeit gibt? Wenn wir alles dafür einsetzten? Wenn wir studieren und probieren würden wie die Gebrüder Wright? Irgendwann hob ihr Flugzeug ab. Irgendwann wird es Frieden geben?! Gerne dürft ihr mich (wie damals Bischof Wright) für einen Spinner

halten! Aber ich halte an der Vision von einer friedlichen und gerechten Welt fest. Mich treibt die Sehnsucht an. Und deshalb gilt es, einen ersten Schritt zu gehen. Wie in dem Video vom Paragliden. Klar wird da die Theorie gelernt, aber Fliegen muss man schon selbst. Mutig den Abhang hinter rennen und plötzlich trägt die Luft. Man stürzt sich scheinbar ins Verderben und erlebt dann ein kleines Wunder. Das lässt sich auf den Frieden übertragen: Vielleicht muss ich mich ins Verderben stürzen, indem ich meine Deckung aufgebe und mich verletzlich mache. Und dann erlebe ich das Wunder, dass mein Gegenüber ebenfalls die Waffen niederlegt.

„Denn der HERR tut auch heute noch Wunder, Stunde um Stunde, Tag für Tag“. Geben wir ihm Raum dafür und machen seine Visionen zu unseren Visionen.

Amen.

Predigtlied Rückenwind (HW 115)

Aktion und Gebet

(Flugzeuge basteln, auf diese werden Träume geschrieben)

Moderation:

„Wir haben vorhin unsere Träume und Wünsche miteinander geteilt und davon gehört wie scheinbar unmögliches wahr wird. Unsere Träume und Bitten, aber auch unseren Dank für Wunder und Wundersames können wir nun vor Gott bringen.“

Aktion

„Unsere Wünsche und Gedanken sind bei Gott gut aufgehoben.

Im Vertrauen auf ihn beten wir gemeinsam das Vater unser...“

Gebetslied

Gott kann ich alles sagen (TOP 27, Nr. 21)
gemeinsames **Vater Unser** (gesprochen)

Lied Deine Liebe (TOP 27, Nr. 19)

Kollektensammlung

Infos, Bekanntgaben etc.

Segen mit Bewegungen

Variante 1:

Wo ich gehe,
(auf der Stelle gehen)
wo ich stehe,
(auf der Stelle still stehen)
ist Gott bei mir.
(Hände vor Brust kreuzen)
Wenn ich ihn auch niemals sehe,
(mit Händen die Augen bedecken)
weiß ich dennoch
(Zeigefinger auf Schläfe)
Gott ist hier.
(Arme vor Brust kreuzen)
Amen.

Variante 2:

Gott, du bist innen,
(Arme vor der Brust kreuzen)
und außen,
(Arme zur Seite strecken)
und um mich herum.
(einmal um sich drehen)
Du gibst meinen Beinen festen Stand,
(Beide Arme in die Hüfte stemmen und fest
mit den Füßen auftreten)
dein Segen hält mich geborgen in deiner
Hand.
(Hände des Nachbarn fassen und drücken)
Amen.

Variante 3:

Gott, Quelle der Kraft,
(geöffnete Hände vor dem Körper)
stärke mich.
(Hände zur Faust ballen)
Gott, Quelle der Liebe,
(geöffnete Hände vor dem Körper)
durchströme mich.
(mit den Händen am Körper entlang fahren)
Gott, Quelle des Friedens,
(geöffnete Hände vor dem Körper)
segne mich.
(rechte Hand auf's Herz, linke Hand auf die
Schulter des Nachbarn)
Amen.

Lied Mit all seinem Segen (TOP 27, Nr. 25)

4 Weitere Ideen zur Ausgestaltung und Vertiefung

Es wäre denkbar, verschiedene Experimente zur Luft auszuprobieren. Z.B. der tanzende Ball mit Hilfe eines Knickstrohhalmes und einen Tischtennisball.

Oder indem man rät, was schneller fällt und was langsamer.

Es könnten diverse Fallschirmspiele gemacht werden oder fliegende Objekte (Drachen oder Reissäckchen mit Schweif) gebastelt werden.

Erarbeitet und ausprobiert von:

Pastorin Annette Gruschwitz
(Jungscharsekretärin der SJK),

Nadine Karrenbauer
(Referentin für Pädagogik im KJW Süd),

Pastor Bernd Schwenkschuster
(in der Kletterkirche Metzingen)

und Karin Toth
(Sonntagsschulsekretärin der SJK & Referentin für
Religionspädagogik im KJW Süd).